Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 31,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld, Heimmonatl. 1.— RM. Kreuzbandlieferung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 19 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel 5. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. einschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 17 | Mittwoch, 21. Januar 1942 | 50. Jahrgang

London um Singapur schwer besorgt

Tauziehen hinter der Konferenz von Rio — Erhebliche Verluste der Sowjets im Donezbogen

Japanische Renaissance

Funkspruch unseres Korrespondenten

)—(Tokio, im Januar

Japan erlebt zur Zeit eine Renaissance, die mit keinem Vorgange der Weltgeschichte verglichen werden kann. Als ob der Ausbruch des ostasiatischen Krieges tausenos bisher verborgener Quellen geöffnet hätte, so werden sich die Japaner ihrer großen rassischen und völkischen Aufgaben bewußt. Fast drei Jahrhunderte lang, von 1600 bis 1868, lag Japan von der Außenwelt abgeschlossen in tiefem Schlaf. Wie die Aker im Winter, sammelte es Kraft. Inzwischen wurden die schönsten Teile in Ostasien von den Portugiesen, Holländern, Engländern und Spaniern mühelos in Besitz genommen. Ja, Japan wurde selbst von dem Schicksal bedroht, Kolonie zu werden. Aber es erkannte noch rechtzeitig die Notwendigkeit, sich so schnell und gründlich wie möglich die überlegene Zivilisation Europas anzueignen, um den Mächten im Westen gleichartig zu werden und dann den Kampf um die Emanzipation der Völker Ostasiens von Europa und Amerika anzutreten. 70 Jahre lang arbeitete Japan zäh und lautlos auf dieses Ziel hin. Die japanische Politik legte dabei großen Wert auf die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika und mit Großbritannien, während das großasiatische Ziel im japanischen Volk schlummerte.

Jetzt plötzlich ist dieses Ziel als Riesenbanner über Japan entrollt worden und strahlt über ganz Ostasien aus. Es bedurfte keiner amtlichen Weisungen und keiner Organisation, um alle Mittel der Propaganda in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Rundfunk, Zeitungen, Zeitschriften, Bühne, Kunst und Ausstellungen wetteifern darin, der japanischen Kultur die größte Wirkung zu verschaffen. Die Karikatur, die den Japaner [illegible] nicht liegt, und der mehr sympathischen als humorvollen Gehalt hat, tritt jetzt kräftiger hervor. Sie stellt eine japanische Heldenfigur dar, die die Ketten zerschlägt, mit denen die USA. und Großbritannien die Völker Ostasiens gefesselt halten. In den Ausstellungen werden einerseits die grenzenlosen wirtschaftlichen Möglichkeiten in dem von Japan zu organisierenden ostasiatischen Großraum gezeigt. Sie weisen die große Besucherzahl dieser Ausstellungen, die sich des regsten Interesses erfreuen, bereits auf die neuen Formen der politischen Praxis im Großraume Asien hin, Formen, die erstmals mit der Erhebung Hongkongs zum Generalgouvernement äußere Gestalt annahmen. Diesem ersten Beispiel folgt nun das zweite mit der Ernennung eines Oberkommissars für die von der japanischen Marine besetzten Gebiete. (Oberkommissar wurde der frühere Chef der koreanischen Polizei, nachmalige Polizeipräsident von Tokio, Kiyoshi Ikeda.) Zum anderen zeigen die Ausstellungen Meisterwerke der japanischen Malerei, Literatur und Philosophie, welche fortan neben den modernsten Erzeugnissen der japanischen Industrie allen Völkern Ostasiens zugeleitet werden sollen. Das Motto, unter dem soeben sieben Ausstellungen in Tokio eröffnet wurden, lautet: „Dies ist die Saat, mit der Japan Ostasiens kulturell noch jungfräulichen Boden bestellen wird."

In den Zeitungsspalten, in denen vormals leichte Witze des „Wallstreet Journals" abgedruckt wurden, stehen heute weisheitsvolle Sinnsprüche des Konfuzius und anderer Denker Ostasiens. Die japanische Presse veröffentlicht geschickt ausgewählte Zitate aus Londoner Zeitschriften aus der Zeit der Jahrhundertwende, in denen führende Engländer an Englands Kolonialmethoden auf Malaia schonungslose Kritik übten. Die japanischen Zeitschriften lassen japanisches Kulturgut in hellstem Licht erstrahlen und weisen nachdrücklich auf Japans kulturelle Sendung hin, wobei hervorgehoben wird, daß bisher nur China und Japan als Träger der ostasiatischen Kultur angesehen worden seien. Diese beiden großen Völker Ostasiens hätten in der Tat ihre kulturellen Pflichten vernachlässigt, indem sie die anderen ostasiatischen Völker auf Malaia, den Philippinen und in Indochina ihrer kulturellen Armut überlassen hätten. In Zukunft werde Japan dieses Versäumnis aufholen.

Ein namhafter japanischer Gelehrter, Professor Tojoshima, unterstreicht dieses Sendungsbewußtsein im ostasiatischen Raum noch, wenn er in der Zeitschrift „Japanische Rundschau" ausführt: „Wir Japaner besitzen eine eigenartige Schönheit der Natur und des Lebensstils; sie wird in Ostasien einen neuen Humanismus schaffen und mit ihm diejenigen Völker Ostasiens durchdringen, die bisher ohne Erleuchtung in den Urwäldern haben leben müssen." Japan kenne dabei keine Vorurteile gegen fremde Völker, sondern wolle lediglich den ostasiatischen Raum zu einem Friedensparadies aller Rassen und Völker gestalten, mit allgemeiner Gleichberechtigung, im Gegensatz zu der bisherigen einseitigen Ausbeutung durch Briten und Amerikaner. Diese exklusive Herrschaft werde Japans Schwert vernichten.

So zeigt sich also bereits wenige Wochen nach dem Beginn des ostasiatischen Krieges, daß im ostasiatischen Raum mit neuen, tragfähigen Ideen ein neues Zeitalter angebrochen ist, das, auf seinen Raum begrenzt, in den Gedankengängen sich engstens mit unseren Ideen einer sozialistischen Völkergemeinschaft verwandt zeigt.

Arvid Balk

Der Erzbischof von Canterbury geht

× Stockholm, 21. Januar

Der Erzbischof von Canterbury, Cosmo Gordon Lang, gab am Mittwochmorgen vor der Vollversammlung der Synode von Canterbury, wie Reuter meldet, seinen Rücktritt bekannt. Der 78jährige Herr erklärte, er lege am 31. März d. J. seine Funktion nieder, um einem jüngeren Mann Platz zu machen. Das Alter des Erzbischofs ist kein sichhaltiger Grund.

Neue japanische Truppenlandungen

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 21. Januar

Nach der Niederringung des britischen Widerstandes in Johore, der durch Flankenangriffe und Umgehungsbewegungen erzielt worden war, während die japanischen Hauptkräfte in Reserve blieben, sieht man jetzt in London dem eigentlichen Kampf in Singapur naturgemäß mit größter Sorge entgegen. Dies um so mehr, als der Südzipfel Malajas gegen jeden englischen Durchbruchsversuch abgeriegelt wurde und als sich der japanische Aufmarsch vor Singapur in drei Kolonnen vollzieht, ohne daß es in der Macht der Briten steht, diesen Aufmarsch irgendwie beträchtlich zu stören.

Diese Unruhe wird noch verstärkt durch die Meldungen von weiteren japanischen Truppenlandungen. Britische Berichte aus Singapur von bemerkenswerter Realistik betonen, daß die Aussichten für die britische Luftwaffe, in wenigen Tagen die Luftüberlegenheit oder doch wenigstens die Parität zu erlangen, so gut wie gar nicht bestehen. „Gleichgewichte in der Luft", so bemerkt ein englischer Korrespondent, „ist nicht nur eine Frage der zahlenmäßigen Gleichheit der Flugzeuge, sondern man muß sich auch vor Augen halten, daß die Japaner jetzt die besten Flugplätze der Halbinsel besitzen und die Briten ihrerseits von den zusammengedrängten Flugplätzen auf der Singapurinsel selbst aus operieren müssen.

Auf der Vormarschstraße Malakka—Singapur Phot. Dr. Graefe

Nur so kann es auch verstanden werden, daß die japanische Luftwaffe unbehindert gegen die englischen Stellungen zum Einsatz kommt und die in Johore eingekesselten Briten erdrückungslos mit Bomben belegt. Gleichermaßen kommt auch die japanische Luftwaffe im Kampf um Johore-Bharu zum Einsatz. Hier, also gegenüber der Insel Singapur, in der Hauptstadt des Sultanats Johore, spielen sich schwere Kämpfe ab, wobei britische Truppen den Uebergang auf die Festungsinsel versuchen, um nicht von den nachdrängenden Japanern abgeschnitten zu werden.

Zu all diesen englischen Sorgen kommt noch die um die Verteidigung einer Stadt mit dreiviertel Million Menschen sowie aller Anlagen der Flottenbasen. „Eine Analyse der Schlacht in Johore", so schreibt der Korrespondent von „Dagens Nyheter" in London, „zeigt, daß sich dort gegenwärtig eine Reihe von einzelnen Zusammenstößen vollziehen, die sich wahrscheinlich allmählich zu Schlachten zwischen größeren Patrouillenverbänden auswerten. In ihrer Endsumme ergeben diese Kämpfe nach Londoner Ansicht die Entscheidung in dem Kampf der beiderseitigen Hauptstreitkräfte an der gegenwärtigen Front." Im übrigen erklären einige militärische Mitarbeiter der Londoner Presse, daß die Frage, ob Singapur durchzuhalten vermöge, vielleicht schon in absehbarer Zeit beantwortet werden könne. Alles in allem hat man jedoch den Eindruck, daß man in London bereits beginnt, auf den Fall der Inselfestung vorzubereiten und Singapur selbst abzuschreiben.

Ein Geschäft auf Kosten der Türkei

Ein USA.-Diplomat bestätigt Moskaus Absichten auf die Meerengen — Wütende Entgegnung der Sowjets

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. Berlin, 21. Januar

Der bisherige amerikanische Botschafter in Ankara, MacMurray, hat in einem Interview mit der „Baltimore Sun" vor kurzem erklärt, daß die Sowjetunion dem Abschluß eines Handels auf Kosten der Türkei bezüglich der Meerengen im Sinne habe. MacMurray hat also als Kenner der politischen Verhältnisse die Absichten der Bolschewisten auf die Meerengen hervorgehoben. Die amerikanischen Agenturen haben diese Aeußerungen ihres Botschafters, die die deutschen Feststellungen bestätigen und unterstreichen, nicht weitergegeben. In Moskau hat man, offenkundig auf diplomatischem Wege, jetzt von ihnen erfahren und tut aufs höchste entrüstet.

Die „Iswestija" greift die Aeußerungen MacMurrays auf und erklärt dazu: „Indem sich MacMurray auf diese Weise der deutschen Propaganda anschließt, bringt er sich nicht nur in eine lächerliche und dumme Situation, sondern auch in eine Situation, die eines amerikanischen Diplomaten unwürdig ist, selbst wenn er sich im Ruhestand befindet. Man versteht jedoch, daß diese unerwartete Unterstützung des Hitler-Deutschlands nicht nur nichts ändert, sondern im Gegenteil das schandbare Bild vervollständigt und unterstreicht, das die Berliner Lügen über die angebliche Bedrohung der neutralen Länder durch die Sowjetunion gezeichnet haben." Beachtlich sind die Darlegungen MacMurrays und ebenso beachtlich ist ihre Zurückweisung durch die „Iswestija". Das Sowjetblatt begnügt sich damit, den amerikanischen Botschafter zu beschimpfen. Es vermeidet aber, die Haltung Moskaus in irgendeiner Weise zu präzisieren. Das offiziöse Blatt hütet sich, die bolschewistischen Absichten auf die Dardanellen auch nur mit einem Wort in Abrede zu stellen. Die „Iswestija" nimmt es Herrn MacMurray übel, daß er sich der „deutschen Propaganda anschließt". Sie behauptet aber nicht, er habe nicht die Wahrheit gesagt.

Nicht anders hat die amtliche Sowjetagentur Taß reagiert, deren Stellungnahme folgenden Wortlaut hat: „Ein amerikanischer Diplomat zögerte in der Tat nicht, die Berliner Lüge zu unterstützen, indem er bewußt oder unbewußt in die Hitlersche Kriegslist eingespannt wurde. Dieser Gentleman veröffentlichte in den letzten Tagen eine Erklärung in der amerikanischen Zeitung „Baltimore Sun" und fand nichts Besseres, als die von den Hitlerianern verbreitete Verleumdung zu wiederholen. Indem Mr. MacMurray sich dadurch zu dem Korps der deutschen Propaganda gesellt, begibt er sich in eine nicht nur lächerliche und dumme, sondern auch für einen amerikanischen Diplomaten selbst im Ruhestand unwürdige Lage."

Dieses wütende „Dementi" der Taß ist lediglich geeignet, die Aufmerksamkeit der Türken noch mehr auf die Erklärungen MacMurrays zu lenken, der aus bester Kenntnis der Absichten Moskaus heraus gesprochen hat. Worauf diese Absichten hinauslaufen, ist im übrigen durch hundert Erklärungen von englischer oder sowjetischer Seite nicht in Zweifel zu ziehen. Schon im Jahre 1939 hat der Kreml dem Außenminister Saracoglu bei dessen Besuch in Moskau eindeutige Forderungen hinsichtlich der Meerengen zur Kenntnis gegeben. Bei seinen Besprechungen in Berlin hat Molotow dann versucht, das Einverständnis Deutschlands, das ihm vom Führer verweigert wurde, zu erlangen. Andererseits liegen ausreichende Unterlagen für die Feststellung vor, daß Eden die Türkei — wie ganz Europa — verraten hat, als er kürzlich mit Stalin verhandelte. Die Taktik allerdings geht dahin, die Tatsache zu verschleiern, und MacMurray hat nunmehr durch diese Bemühungen einen neuen dicken Strich gezogen. Die Reaktion der Türkei ist bemerkenswert. Man weiß dort, daß der Bolschewismus intensiver noch als das Zarentum eine jahrhundertealte russische imperialistische Politik fortsetzt, die sich direkt gegen die elementarsten türkischen Interessen richtet.

Angriff auf Moulmein und Rabaul

× Tokio, 21. Januar

Zwei japanische Flugzeuggeschwader griffen britische Truppenansammlungen bei Moulmein in Burma an und richteten große Zerstörungen an Kasernen, Eisenbahnanlagen, Lagerplätzen, Lastwagen usw. an. Moulmein, eine Stadt von etwa 65 000 Einwohnern, wird als Mittelpunkt der ersten britischen Verteidigungsstellung gegen die vereinigten japanisch-thailändischen Streitkräfte angesehen und ist als bedeutendster Hafenplatz neben Rangun stark ausgebaut worden. Die Engländer haben hier ihre Truppenmassen zusammengezogen, da sie befürchten müssen, daß nach dem Fall von Singapur der nächste Schlag gegen Burma als Versorgungsbasis für Tschunking fallen wird.

Gleichzeitig wird ein Großangriff japanischer Kampfflugzeuge auf Rabaul, die Hauptstadt des ehemaligen Neupommern des australischen Mandats, bekanntgegeben. Die japanischen Bomber, die vermutlich von einem Flugzeugmutterschiff gestartet sind, haben am Dienstagvormittag den Flugplatz von Rabaul in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen angegriffen und militärische Anlagen zerstört.

Auchinlecks neue Aufgabe

Die Neuabgrenzung des Befehlsbereichs von General Auchinleck, dem künftig nicht nur die britischen Streitkräfte im Nahen Osten, sondern auch diejenigen im Iran und in Indien unterstehen, ist nicht nur eine Folge der Betrauung des Generals Wavell mit dem Oberkommando im westlichen Pazifik. Man kann aus ihr zugleich auf die Absicht Londons schließen, die gesamte Front von der Cyrenaika bis nach Afghanistan zu einer operativen Einheit zu machen. Ob den Briten dies bei den ungeheuren Entfernungen, über die sich diese Front erstreckt, und angesichts der relativ geringen Zahl der verfügbaren Truppen gelingen wird, ist natürlich äußerst fraglich. Es zeigt sich ja immer wieder, daß die von der englischen Presse laut angekündigten großzügigen Aktionen meist schon im Anfang an den Nachschubschwierigkeiten scheitern. Ungeachtet dessen ist es jedoch von Interesse, den britischen Vorbereitungen nachzugehen und die Methoden im Auge zu behalten, die sie dabei gegenüber den unterdrückten Völkern des Nahen Ostens anwenden. Dies um so mehr, als nach den Verlautbarungen im Anschluß an die Washingtoner Besprechungen der Atlantik und der Nahe Osten weiterhin im Vordergrund der kriegerischen Bemühungen des Feindes stehen sollen.

Das strategische Ziel der britischen Streitkräfte von Nordafrika bis zum Kaukasus ist einmal die Sicherung des Mittelmeerseewegs, zum anderen die Verteidigung Indiens gegen Westen und die Offenhaltung der Verbindungswege nach der Sowjetunion, wobei dem kaukasischen und iranischen Oel noch ein besonderes Augenmerk gilt. Es ist also im wesentlichen eine defensive Aufgabe, was verständlich erscheint, wenn man bedenkt, daß die über Tausende von Kilometer dünn verstreuten Truppen zu großen offensiven Operationen gar nicht imstande sein dürften. Die Hauptschwierigkeit, unter der diese Front zu leiden hat, resultiert aus den weiten Entfernungen von allen Nachschub- und Reparaturplätzen. Dies zeigt sich ja bereits in den jetzigen wochenlangen Kämpfen um die Cyrenaika, wo die Briten das von ihnen täglich proklamierte Ziel einer „Vernichtung Rommels" keineswegs erreicht haben und auch nicht erreichen werden. In dem Bewußtsein dieser Nachschubschwierigkeiten sind die Engländer darangegangen, ein umfangreiches Straßen- und Eisenbahnnetz aufzubauen. Quer durch Syrien wird eine Straße von Süden nach Norden bis zur türkischen Grenze gebaut, die den Türken sicherlich zu denken geben wird. Die Eisenbahnverbindungen von Basra nach Bagdad sind verstärkt worden, während gleichzeitig an einer neuen Bahnlinie quer durch Iran gebaut wird. Unter rücksichtslosem Einsatz der einheimischen Bevölkerung ist ferner eine neue Straße nach den westiranischen (kurdischen) Distrikten mit Verlängerung nach dem Kaukasus im Bau. Schließlich soll das afrikanische Gebiet südlich der Sahara von einer Straße durchzogen werden, die den Sudan mit den britischen Atlantikhäfen in Westafrika verbindet. Der Sudan und seine Nachbargebiete scheinen letzthin überhaupt strategisch mehr in den Vordergrund zu treten, wie daraus zu ersehen ist, daß die Amerikaner in Eritrea, der italienischen Kolonie in Ostafrika, eine angeblich sehr ausgedehnte Versorgungs- und Reparaturbasis für den gesamten Nahen Osten errichten. Eritrea soll dabei zugleich Endpunkt der neuen amerikanischen

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrten Generalfeldmarschall v. Bock vor der Uebernahme eines neuen Abschnittes an der Ost[illegible] Phot. Hoffmann